

## Louis Douzette – der „Mondscheinmaler“

**Einführung:** Liebe Geschwister und Freunde, heute möchte ich einladen zu einer Singstunde mit einem besonderen Thema: Diesmal sind nicht die Losung, der Wochenspruch oder eine sonstige biblische Thematik die inhaltliche Grundlage, sondern das Leben eines Künstlers, der vor gut 100 Jahren, am 21. Februar 1924 gestorben ist: Louis Douzette, der „Monscheinmaler“. In unserem Gesangbuch finden sich eine ganze Reihe von Liedern über den Mond. Nicht alle passen zu diesem heutigen Thema. Aber einige Verse als Singstunde zusammengestellt können sie doch vielleicht gut mit ihren geistlichen und biblischen Aussagen eine Brücke bauen zum Verständnis des Lebens und Wirkens von Louis Douzette.

*(eine weitere Zusammenstellung zeigt nicht gemeinfreie Lieder)*



**Lebenslauf (Teil I)** Karl Ludwig Christoph Douzette wurde am 25. September 1834 in Tribsees in Mecklenburg-Vorpommern geboren. Der Vorname Louis, unter dem er seine Bekanntheit erlangte, wurde schon in seiner Kindheit verwendet. Er war der Sohn eines Malermeisters. Als Louis 6 Jahre alt war, zog die Familie nach Franzburg, einer kleinen Stadt in der Nähe von Stralsund an der Ostseeküste. Mit 14 Jahren erteilte ihm sein Vater, der selbst auf einer Kunstschule in Berlin gewesen war, Zeichenunterricht. Nach Abschluss der Schule lernte Louis das Handwerk seines Vaters: Er wurde Stubenmaler (- war also Fachmann für die farbliche Innen-Gestaltung von Wohnungen). Als er 18 Jahre alt geworden war, zog die Familie nach Barth, einer kleinen Stadt direkt an der Ostseeküste. Die Faszination der Ostsee und der Bodden-Landschaft prägte zeitlebens sein künstlerisches Schaffen: Er wollte nicht Handwerker, sondern Künstler werden. Für diesen Entschluss spielt noch eine Geschichte aus seiner Kindheit eine besondere Rolle – auf die wir gleich noch zu sprechen kommen werden.

Drei Jahre später verließ er also seine Familie und ging nach Berlin. Hier hatte es der zunächst fast mittellose junge Mann schwer, seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Für einen qualifizierten künstlerischen Unterricht reichte das Geld nicht. Also arbeitete er tagsüber als Stubenmaler – und nutzte die freie Zeit zum Selbststudium: Er besuchte die Berliner Museen und übte sich im Skizzieren der dort ausgestellten Werke dort fertigte er seine Skizzen. Oft arbeitete er bis tief in die Nacht hinein.

Aufgrund seines Fleißes in seinem angestammten Beruf stieg er zum „Dekorationsmaler“ auf, wodurch sich dann auch seine finanzielle Situation verbesserte. Im Alter von 27 Jahren konnte

er immer engere Kontakte zur Künstler-Szene schließen, nahm Privatunterricht und arbeitete in verschiedenen Ateliers mit. Zu nennen ist hier der – heute nur noch in Fachkreisen bekannte – Landschafts- und Marinemaler Hermann Eschke. Desse Freund Eduard Hildebrand wiederum hatte ein besonderes Interesse und Talent, Lichtphänomene in Bildern darzustellen. So kam es, dass Louis Douzettes erstes eigenes großes Ölgemälde eine Mondschein-Landschaft wurde. Das Bild fand sowohl in der Fachwelt positive Beachtung – und überdies schnell einen Käufer. Dieser Erfolg spornte den nicht mehr ganz jungen Maler an. Er etablierte sich von nun an als der „Mondscheinmaler“.

**Die Worte des alten Matrosen:** Vielleicht war es so: Ein alter Matrose war nach langer Fahrt wieder zuhause angekommen. Die Haut gegerbt von Wind und Wetter. Den Blick der Ferne und die Sehnsucht nach der Heimat in seinen Augen. Genüsslich zog er an seiner Pfeife. Ein kleiner Junger sah in fasziniert an. Er hörte sie sagenhaften Geschichten von den Weiten der Ozeane und von fernen Ländern. Bis tief in die Nacht hinein lauscht er dem alten Seemann. Und dann fiel ein Satz tief in das Herz des Jungen: **„Der Mondschein ist eine silberne Brücke in den Himmel.“** - Der Same für ein Lebenswerk war gelegt.

**Lebenslauf (Teil II)** Mit dem Geld dieses seines ersten großen verkauften Gemäldes unternahm Louis Douzette 1864, also mit 30 Jahren, seine erste Studienreise, und zwar auf die Ostsee-Insel Rügen. Viele weitere Fahrten folgten. Auf ihnen betrieb er ein intensives Naturstudium. In der Ostsee-Region begegneten ihm damals noch die Nachwirkung des 1840 gestorbenen romantischen Malers Christian David Friedrich – dessen berühmte Bilder etwa von den Rügener Kreidefelsen und von verfallen gotischen Kathedralen uns vielleicht vor Augen stehen.

Douzette freilich ging seinen eigenen Weg. Unter anderem reiste er 1865 nach Schweden, der Heimat seines Vaters. Dort faszinierte ihn besonders die Mitternachtssonne. In den 1870er Jahren war er am Rhein, an der Mosel, in Italien und Frankreich, später auch in England und Norwegen. Bei seinem Parisaufenthalt 1878 etwa inspirierten ihn Bilder der „Maler von Barbizon“, die im Wald bei Fontainebleau ab 1830 als Freilichtmaler in der französischen Malerei die Richtung der "intimen Landschaft" begründet hatten. Die schlichten und stimmungsvollen Ausschnitte von stillen Waldlichtungen und einzelnen Baumgruppen inspirierten ihn dazu, diese Thematik später in Darstellungen von den Buchen- und Eichenwäldern der Ostseeküste umzusetzen. Oft, aber längst nicht immer wurden so die Lichtwirkungen des Modes damit verwoben.

Dabei tat Louis Douzette doch nie den eigentlichen Schritt zum Impressionismus: Er blieb in seinem Stil einer spätromantischen Landschaft-Darstellung treu. Auch seine jugendliche Prägung durch die holländische Landschaftsmalerie des 17. Jahrhunderts fand in seinen späteren Bildern einen Ausdruck. Dagegen spiegelt sich die Großstadt Berlin, in der er 39 Jahre lang bis 1894 lebte, nicht in seinen Werken wieder. Er nutzte die Stadt aber, indem er etwa ab 1864 dort regelmäßig Ausstellungen an der Berliner Akademie gestaltete und gewann auch 1886 auf der Jubiläums-Kunstaussstellung eine kleine Goldmedaille. 1894 beteiligte er sich an der großen Berliner Kunstaussstellung. In Berlin bekam er ehrenhalber einen Professorentitel. Sein wirtschaftlicher und künstlerischer Erfolg erlaubte Douzette 1865 die Gründung einer Familie. Mit seiner Frau Luise, geb. Donner, führte er eine glückliche Ehe, in der vier Töchter geboren wurden.

Nach dem Tod seiner Frau 1890 entschloss sich der Maler 1894, wieder in seine geliebte Heimat überzusiedeln. Hier in Barth bezog er eine schöne Villa. Dort lebte er mit zunächst zwei, später drei seiner Töchter; die letztere hatte ebenfalls einen Maler geheiratet. Bis ins hohe Alter hinein malte Louis Douzette zahlreiche Bilder: großformatige durchkomponierte Ölgemälde, aber auch viele kleine in Öl, als Aquarell, Bleichstift- und Kohleskizzen – sie alle von einer großen Unmittelbarkeit und Nähe. Hochbetagt starb er 1924 mit 89 Jahren in Barth. Von seinen etwa 1.700 Werken sind heute noch ca. 120 bekannt. Die meisten zeigen natürliche Landschaften in den Helligkeiten des Tages. Doch geblieben ist sein Ruf als der „Mondscheinmaler“.

**Was mich an dieser Geschichte beeindruckt:** Es ist ein einfacher, fast poetischer Satz eines alten Matrosen zu einem kleinen Junge, der einen unabsehbaren Einfluss auf das Leben eines Menschen hatte. Sicher: Aber-Millionen Menschen haben den Mond schon vorher gesehen, waren und sind fasziniert von seinem Schein. Doch aus diesem einen Gedanken von der „silbernen Brücke in den Himmel“, welche der Mondschein sei, wurde bei Louis Douzette in besonderer Weise eine Realität: Ohne Magie und Zauberei. Dieser Gedanke wurde zu einer Inspiration, die eine „Marktlücke menschlicher Sehnsucht“ füllte, eine Profilierung anstieß und ermöglichte, die dieses künstlerische Schaffen ganz speziell werden ließ. Dabei sind Fleiß, Bescheidenheit, Zielstrebigkeit und Talent in elementarer Weise damit verbunden. Seine Kunst finanzierte ihm einen auskömmlichen Lebensunterhalt. Und sie ermöglichte dann auch eine 25jährige glückliche Ehe mit der Geburt von vier Töchtern. Ohne dass ihm sein Ruhm zu Kopf stieg, ohne dass er abstürzte in die Strudel von Süchten, Exzessen, Schwärmerei,

Selbst- oder Fremd-Zerstörungen – wurde der Mondschein seiner Bilder das Markenzeichen seines Lebens, eines Lebens, welches zugleich offen blieb für viele weitere Facetten und Inspirationen.

Schließen möchte ich mit einem Zitat aus einem Brief, welches er so eingeleitet: „Mein Glaubensbekenntniß. Guter Geschmack ist die Vorbedingung zu aller Kunst. - Wie der Vogel inbrünstig sein Lied schmettert, so soll der Künstler mit allen Fasern seines Herzens schaffen. - Alle Widerwärtigkeiten des Lebens überbrückt allein die seelische Liebe zur darstellenden Kunst. - Ehrfurchtsvoll knieen vor Mutter Natur und demütig sein als ihr Nachbildner. Glücklich sich schätzen, wenn manns erreicht hat und Gott danken, daß er so uns wandeln läßt in seinem Paradiese. Indem ich mich bestens empfehle, zeichne Mit vorzüglicher Hochachtung Ihr ergebener Prof. Louis Douzette.“



*Louis Douzette, Mondscheinlandschaft auf dem Dars, um 1900*